

sein Werk bestimmter von der Vorlage, die er hatte; es kommen aber auch wohl Fälle vor, wo das nicht der Fall. Auch grössere Werke haben mitunter eine solche Uebearbeitung, man kann vielleicht sagen Ausglättung erhalten: das auffallendste Beispiel ist der Text des Thietmar in der Brüsseler Handschrift, die häufig ganz andere Worte, aber im wesentlichen ganz denselben Inhalt, nur vereinzelt kleine Zusätze zu dem ursprünglichen Werk giebt, welche entschieden auf einen anderen Verfasser hindeuten. Es ist aber auch nicht ungewöhnlich, dass ein Autor selbst sein Buch umgearbeitet, vielleicht in verschiedenen Recensionen hat ausgehen lassen. Beim Richer liegt der Originalcodex vor, welcher zeigt, in wie umfassender, den Sinn oft ganz verändernder Weise das geschehen ist. Von Ekkehard, Gotfried von Viterbo, Martin von Troppau u. a. sind die verschiedenen Editionen ihrer Werke erhalten, die auch nicht ganz unerhebliche Abweichungen zeigen. Die *Chronica regia Coloniensis* erfuhr im Pantaleons-Kloster eine weitgreifende Umgestaltung. Ottos von Freising Chronik ist mehrfach interpoliert. Bei späteren Weltchroniken sind solche Uebearbeitungen öfter nachzuweisen. Das vorhergenannte Werk des Aegidius hat in der Originalhandschrift sowohl von ihm wie von anderen im Lauf der Zeit bedeutende Zusätze erhalten. Und ähnliche, immer unter sich etwas verschiedene Beispiele lassen sich mehrere anführen. Aber in mancher Beziehung eigenthümlich ist was in den beiden Texten des Anselm vorliegt.

Man kann den einen eine abgekürzte Redaction nennen. In der That ist manches fortgelassen, hie und da die Erzählung zusammengezogen. Aber keineswegs tritt nur die Tendenz hervor, eine kürzere, mehr übersichtliche Darstellung zu geben. Denn anderswo ist die Erzählung, die wir vorläufig, und wohl mit Recht, als die ältere und ursprüngliche betrachten, erweitert, mit Zusätzen versehen, oder nur in ein anderes Gewand gekleidet.

Sehr bald zeigt sich dann aber, dass es sich auch nicht blos, wie bei dem Codex des Thietmar, um eine stilistische Verschiedenheit handelt, ebensowenig freilich um sachliche Erweiterungen, Mittheilung neuer Thatfachen, Benutzung etwa neuer Quellen — nur an einer Stelle ist das der Fall, c. 25, wo eine längere, sagenhafte Darstellung von der Eroberung Chievremonts eingeschaltet wird —, sondern, um es kurz zu bezeichnen, um eine andere Auffassung der Dinge oder doch das Streben, diese in anderer Beleuchtung sehen zu lassen.

Es wird das an einzelnen Beispielen deutlich zu machen sein. Und zwar halte ich mich wesentlich an die Geschichte des Bischofs Wazo, dessen Zeitgenosse Anselm war, über den das Buch in grosser Ausführlichkeit und mit entschiedener Vorliebe handelt.